

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

No 64.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 20 \mathcal{M} , in dem Bezirk 1 \mathcal{M} — \mathcal{M} , außerhalb des Bezirkes 1 \mathcal{M} 20 \mathcal{M} . Monatsabonnement nach Verhältnis.

Donnerstag den 4. Juni.

Inserionsgebühren für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 \mathcal{M} , bei mehrmaliger je 6 \mathcal{M} . Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1885.

Europa und England.

Eine ebenso interessante als hochwichtige Frage beschäftigt noch fortwährend die Politik der festländischen Großmächte, es ist dies nicht etwa der englisch-russische Konflikt in Zentralasien, sondern das vom Fürsten Bismarck meisterhaft geleitete Schachspiel Europas gegen England, um endlich das übermächtige und seinen Eigennutz über alle Interessen stellende Inselreich zu nötigen, sich dem öffentlichen Wohle Europas zu unterordnen. Nicht weniger als vier Großmächte, Deutschland, Rußland, Oesterreich und Frankreich sind es, welche sich vorgenommen haben, die englischen Annahmungen zurückzudrängen und es darf mit Genugthuung hervorgehoben werden, daß sich zu diesem Zwecke ein ziemlich solides Einverständnis zwischen Deutschland und Frankreich herausgebildet hat. Hat doch seit Beginn der Verwickelungen in Egypten keine Macht schwerer als Frankreich erfahren, was englische Annahme heißt, die Franzosen wurden aus Egypten, das ihnen seine Kultur und den Suezkanal verdankt, von den Engländern förmlich hinausgeworfen, aber Dank der Eintracht der übrigen Mächte wird nunmehr England aus Egypten hinauskomplementiert und die Frage Egyptens und des Suezkanals allmählich im europäischen und nicht im englischen Sinne geregelt.

Es ist übrigens nicht nur Englands Haltung in Egypten, die ein europäisches Aergernis hervorgerufen hat, sondern Englands Stellungnahme auf den gesammten überseeischen Plätzen. Die englische Regierung hat dort in alter, schlauer und dreister Praxis überall „Vorrechte Englands“ statuiert, die weiter nichts als Annahmungen gegenüber den anderen Mächten sind, ja England ist sogar soweit gegangen und hat internationale Gesundheitskontrollen in seinem Handelsinteresse einfach ignoriert oder zu umgehen gesucht. Und wie England über völkerrechtliche Verträge überhaupt denkt, das ist bei der neulich diskutierten Dardanellenfrage zu Tage gekommen, wo England den dreisten Satz aufstellte, daß nicht die Mächte unter sich, sondern nur die Türkei mit den einzelnen Mächten die Schließung der Dardanellen für Kriegsschiffe vereinbart hätten, also der Sultan auch englischen Schiffen die Durchfahrt der Dardanellen gestatten könne. Es war daher dringend nötig, daß festländische Großmächte über verschiedene internationale Rechte neue Vereinbarungen mit verschärften Bestimmungen festsetzten und Deutschland, Frankreich, Rußland und Oesterreich sind in diesem Bestreben bereits seit Jahr und Tag vorgegangen und es ist sehr wahrscheinlich, daß der englisch-russische Konflikt in Zentralasien lediglich eine Episode dieses großen diplomatischen gegen England geführten Feldzuges ist, um auch die anmaßende Stellung Englands in Asien in ihre Schranken zu weisen. Von der Zeit ab, wo Deutschland, Frankreich, Rußland und Oesterreich sich über ihre Ziele England gegenüber einig wurden, datieren alle die Maßregeln, die genommen wurden, um England zu zwingen, etwas mehr mit Europa zu rechnen. Es folgten hintereinander die Konferenz zu Berlin mit dem Auftrage, über die herrenlosen Länder zu statuieren; die Konferenz zu Paris mit der Mission, den Suezkanal England aus der Hand zu winden und die Konferenz zu Rom, um der englischen Aktion in Egypten die Sanitätskontrolle zu nehmen, die es im Interesse seines Handels mißbraucht.

Man sagt wohl nicht zuviel, wenn man behauptet, daß das gereizte Europa seinen auf die gemeinsamen Wohlfahrtsinteressen gerichteten Willen

England gegenüber, das nur eine sehr laue Unterstützung von dem wankelmütigen und nach leichter Beute gierige Italien hat, auch durchsetzen wird.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Calw, 1. Juni. Am Samstag nachmittag wurden die Ortschaften Oberkollwangen, Aegnbach, Neuweiler u. durch einen Wolkenbruch überrascht. In letzterem Orte soll das Wasser in der Straße ca. 5 Fuß hoch dahergelommen sein.

Stuttgart, 1. Juni. Am Samstag abend 6 Uhr wurde Oberst a. D. v. Gottschalk auf dem Pragfriedhofe beerdigt. Die gesamte Generalfität, hohe Offiziere des Generalkommandos und Kriegsministeriums, viele Landwehroffiziere (der Verstorbene war zuletzt Landwehrbezirkskommandeur) umstanden das Grab. Musik vom 7. Reg. spielten am Anfang und Schluß Choräle und Hr. Prälat v. Müller sprach auf Wunsch des sehr bescheidenen Verstorbenen nur ein Gebet.

Stuttgart, 1. Juni. Nicht nur unter die Seisenfieber, auch unter die Bäder will nunmehr Professor Jäger der Wollene gehen. Bereits hat er sich mit einem hiesigen renommierten Bäderbesitzer in Verbindung gesetzt, um demnächst die Welt mit einem Normalbrot zu beglücken.

Ein Weingärtner in Fellbach (Cannstatt) verkaufte dieser Tage seinen heuer zu erwartenden Herbsttrug zu 80 \mathcal{M} pro 3 Hektoliter. Der gleiche Weingärtner verkaufte voriges Jahr auch lange Zeit vor dem Herbst zu 130 \mathcal{M} und löste dadurch einen höheren Preis, als seine Nachbarn in der Zeit des Herbstes.

Vom Ludwigsburger Bezirke, 30. Mai. Ein schweres Hagelwetter entlud sich heute mittag zwischen 1 und 2 Uhr über unsere Gegend, das nicht unbedeutende Verheerungen anrichtete. Besonders unheilvoll war das Gewitter für die Markungen der Orte Münchingen, Schwieberdingen, Kornthal, Disingen, Hirschlanden, Hemmingen, Heimerdingen, Rippenburg, Wöglingen, Pflugfelden, Aspberg, Ludwigsburg, Redarweihingen, während die im Bezirk gelegenen Orte Ohweil, Kornwestheim, Aldingen und Redargröningen weniger oder fast gar nicht gelitten haben. Weiter verbreitete sich das Unwetter in den Orten Thalheim, Willmandingen, Udingen und Genkingen. Einen traurigen Anblick bieten besonders die Markungen Groß- und Kleinenglingen, wo durch Hagelkörner in der Größe von Hühnereiern das Getreide fast ganz in den Boden geschlagen wurde. Auch die Gegend von Ebingen und das Blauthal litten mehr oder weniger Schaden.

Stuttgart, 2. Juni. Gestern nachmittag hat ein ca. 18 Jahre alter Bursche von mittlerer Größe, bekleidet mit braunen Hosen und hellem gesprigtem Jaquet einem 8 Jahre alten Knaben auf dem Marktplatz, aus einer leeren Weh-Bude heraus, eine Flasche mit Salzsäure mit dem Bemerkten übergeben, er solle trinken, es sei guter Most. Der Knabe begab sich mit der Flasche zu andern Kindern und wollte trinken, als er aber von der Flüssigkeit in den Mund brachte, brannte es ihn heftig, weshalb er es sofort wieder ausspühte und den Mund ausspülte. Inzwischen kamen erwachsene Personen dazu, welche die Flasche wegnahmen, wodurch ein unabsehbares Unglück verhütet wurde. Die Polizei fahndet eifrig nach dem Abgeber der Flasche und wird das Publikum dringend ersucht, dieselbe hierin nach Kräften zu unterstützen.

Dehringen, 27. Mai. Vor 14 Tagen wurde die Stelle eines Buchhalters bei der hiesigen fürstlichen Domänenkanzlei mit einem Jahresgehalt von 1100 \mathcal{M} ausgeschrieben. Um diese haben sich nicht weniger als 64 Bewerber gemeldet, unter ihnen ein Graf, ein Dr. phil. und zwei weitere, welche akademische Bildung genossen haben. Von den übrigen 60 hat jeder eine niedere Dienstprüfung, zum Teil mit vorzüglicher Note, bestanden. Darin, daß für einen so bescheidenen Gehalt so viele Bewerber auftraten, liegt ein sehr bedenkliches Zeichen unserer Zeit, und die deutsche Reichsregierung ist wahrlich in allen Bestrebungen aufs wärmste zu unterstützen, die darauf hinzielen, für unsere überschüssige Arbeitskraft eine Verwendung zu finden.

Dem „D. A.“ zufolge sind in den Tagen der Jahresversammlung des Kriegerbundes in Ravensburg nur von dem Bier der Brauerei Räuberhöhle über 30000 Liter verzapft worden, ungerechnet den Verbrauch der übrigen Brauereien. Da scheint allerdings die Mitteilung des Oberfinanzrats v. Moser in der Ständekammer nicht zu hoch gegriffen, daß in Württemberg jährlich für 86 Millionen \mathcal{M} Bier vertrunken und für geistige Getränke überhaupt 142 Millionen \mathcal{M} ausgegeben werden.

Brandfälle: Am 29. Mai abends zu Oberischlethbach ein Wohn- und Oekonomiegebäude, wobei ein weiteres beschädigt wurde.

Mannheim, 30. Mai. In dem Bierpantsherprozeß wurde heute das Urteil verkündigt, wonach die 18 angeklagten Bierbrauer in Geldstrafen von 40—165 \mathcal{M} und der Verkäufer in eine solche von 200 \mathcal{M} genommen wurde. Ein Bierbrauer erhielt außerdem 4 Wochen Gefängnis.

Kandern, 31. Mai. Der Schneefall von unlängst hat im hiesigen Forstbezirk — namentlich in der Nähe vom Schloß Bürgeln — sehr großen Schaden angerichtet. Man macht sich einen Begriff hiervon, wenn man bedenkt, daß die hiesige Bezirksforstei das Holz der durch Schneefall entwurzelter Bäume auf 10000 Festmeter veranschlagt.

Bayreuth, 29. Mai. Der Bismarck-Attentäter Böttchergeßelle Kullmann, der im hiesigen Zuchthause sitzt, hat neuerdings am Straforte großen Krawall gemacht und wird infolge dessen am 6. Juni vor der hies. Strafkammer wegen Majestätsbeleidigung, falscher Anschuldigung, Amtsehrenbeleidigung und Sachbeschädigung verhandelt. Die Verhandlung verspricht in psychologischer Hinsicht sehr interessant zu werden, da die Vermutung nahe liegt, Kullmann sei geistesgestört.

Sigmaringen, 2. Juni. Fürst Karl Anton von Hohenzollern ist heute vormittag im Alter von 73 Jahren 9 Monaten gestorben. Er ist geboren 7. Septbr. 1811. Er succedierte seinem Vater im Jahr 1848, entsagte aber der Regierung mittelst Staatsvertrags vom 7. Dezember 1849 zu Gunsten Preußens. Er gieng als kommandierender General nach Düsseldorf und wurde im Dezember 1858 von dem damaligen Prinz-Regenten, nachmaligen König Wilhelm von Preußen, zum Ministerpräsidenten ernannt, welchen Posten er bis März 1862 bekleidete. Er schlug dem König Herrn von Bismarck, dessen Fähigkeiten er längst erkannt hatte, als Nachfolger vor. Im Jahre 1884 durfte er unter Anwesenheit seines kaiserlichen Veters die goldene Hochzeit feiern mit seiner edlen Gemahlin Josefine, geboren 1813, Tochter des Großherzogs Karl und der Großherzogin Stephanie von Baden. Sein schönes Ja-

milienleben war sein höchstes Glück. Er hinterläßt neben der hohen Witwe 4 Kinder.

Berlin, 28. Mai. Das „Berl. Tgl.“ publiziert folgende angebliche Reuezerung des Kaisers Wilhelm über die Braunschweiger Angelegenheit: „Ich bete täglich zu Gott, daß er mich erleuchte, wie ich die Pflicht gegen den Erben des braunschweigischen Thrones mit der Sorge für das Wohl des Vaterlandes in Einklang bringe.“ Darauf soll Bismarck geantwortet haben: „Majestät verzeihen, aber die Pflicht kennt nur das Vaterland“, worauf Kaiser Wilhelm den Reichskanzler stumm angesehen und den bekannten Antrag an den Bundesrat unterzeichnet habe.

Berlin, 31. Mai. Der „Ködd. Allg. Ztg.“ zufolge will der Reichskanzler aus dem anlässlich seines siebzehnten Geburtstags gesammelten Fonds nur solche Kandidaten des Lehramts unterstützen, die noch nicht eine Stellung mit auskömmlichem Gehalt erlangt haben; außerdem sollen angestellten Lehrern Erziehungsbeihilfen für ihre Kinder gewährt werden. Die meisten Bundesregierungen haben auf geforderte Anfrage zugestimmt und dabei den Wunsch ausgesprochen, auch Studierende der Philologie, welche durch ihr Reisezeugnis eine ausgezeichnete Befähigung für das Lehramt nachweisen, zu unterstützen. Mehrere Regierungen empfehlen die Gewährung von Reisestipendien.

Berlin, 1. Juni. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Der Kaiser litt in den letzten Tagen an erneuter Reizung des Halses, die indes gleichermaßen wie die übrigen Krankheitserscheinungen nach guter Nachtruhe wesentlich vermindert sind. Das Allgemeinbefinden beginnt sich zu heben, ist indes noch nicht derart, daß der Kaiser das Zimmer verlassen kann.

Berlin, 2. Juni. Privatdepeschen aus Paris melden die Anwesenheit des deutschen Botschafters beim Leichenbegängnis Viktor Hugos.

In Berliner Vorträgen kann, wie von dort dem „Tff. Journ.“ geschrieben wird, man jetzt ganz offen die Ansicht aussprechen hören, daß man mit dem neuen Vortragsgesetz, wenn der Bundesrat zweckmäßige Ausführungsvorschriften erläßt, recht wohl werde auskommen und bestehen können. Ueber den finanziellen Ertrag der neuen Steuer aber gehen auch heute noch die Meinungen der Sachverständigen weit auseinander; im allgemeinen herrscht die Ansicht vor, man dürfe seine Erwartungen in dieser Beziehung nicht zu hoch spannen. Man wird eben die praktische Wirksamkeit des Gesetzes abwarten müssen.

Die erste Expedition von deutschen Forstbeamten geht dieser Tage nach Neu-Guinea ab. Sie sind 4 Jahre beurlaubt und von Seiten des landwirtschaftlichen Ministeriums ist hierbei ausgewirkt worden, daß die Beurlaubten während ihrer Abwesenheit weder zu militärischen Übungen in Deutschland einberufen werden, noch sich zur Fahne einzufinden haben, wenn Deutschland während der Zeit in einen Krieg verwickelt werden sollte.

Magdeburg, 31. Mai. Mit der heutigen Uebergabe des bereits unter Dach befindlichen neuen Reichswaarenhauses an die Stadt Magdeburg wurde eine nachträgliche Grundsteinlegungsfest verbunden. Die Feier ging unter lebhafter Beteiligung der Bevölkerung vor sich.

Dresden, 30. Mai. Bis jetzt haben etwa 1000 Tischlergehilfen die Arbeit niedergelegt. Die ganze Bewegung ist so regelrecht geleitet, daß die Urheberschaft der Sozialdemokratie unverkennbar ist. Die wesentliche Streitfrage bildet ein durchaus sozialdemokratischer Grundsatz, daß die Gesamtheit der Arbeiter die Arbeitgeber verzwangeln kann und soll. Da die Auftraggeber den Meistern längere Gestattung der Ablieferung bewilligen, so dürfte die Kasse der sogenannten Lohnkommission bald erschöpft sein und diese Erschöpfung namentlich den älteren Arbeitern die Einsicht zurückbringen. Die Instrumententischler haben an der Arbeitseinstellung nicht teilgenommen.

In Dresden hielt am 29. Mai der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke seine Jahresversammlung. Einen Hauptgegenstand der Beratungen des Vorstandes bildete die Feststellung des Wortlautes folgender Erklärung gegen die Ueberschwemmung unserer Kolonien mit Branntwein: „So große Hoffnungen von weiten Kreisen unseres Volkes auf die deutschen Kolonialbestrebungen gesetzt werden, so peinlich hat das Bekanntwerden genauerer Daten über den deutschen Handel in Afrika be-

rührt. Es hat sich ergeben, daß dieser Handel zu einem sehr erheblichen Teile sich damit beschäftigt, die Eingeborenen mit Spirituosen, und zwar von der schlechtesten Art, zu versehen. Alle Kenner der dortigen Verhältnisse bezeugen, daß durch den Schnapskonsum die Neger an Leib und Seele herabkommen und immer kulturunfähiger werden, somit auch die Bedingungen für einen fortschreitenden Handelsverkehr, besonders für den Import industrieller Erzeugnisse, immer ungünstiger sich gestalten müssen. Zu dieser materiellen Erwägung tritt die moralische, gewiß nicht minder wichtige und entscheidende, daß jener Handel der Ehre Deutschlands nicht würdig ist. Die Rücksicht auf die deutschen Handelsstreitenden und die bisherigen Zustände an der afrikanischen Küste muß ihr Gegengewicht und ihre Beschränkung finden durch die Rücksicht auf geistige und sittliche Schwäche, sowie die Erziehungsbedürftigkeit der Eingeborenen und auf das moralische Bewußtsein der deutschen Nation. Der Vorstand des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, welcher jetzt 6000 Mitglieder aus allen Ständen und politischen Parteien zählt, erachtet sich für verpflichtet, diese Auffassung zu entschiedenem Ausdruck zu bringen und spricht deshalb zur Reichsregierung das Vertrauen aus, daß dieselbe die geeigneten Maßregeln ergreifen werde, um auch in dieser Frage die Ehre des deutschen Namens zu wahren.“ Die allgemeine Zustimmung, welche diese Erklärung in der Versammlung bei ihrer Verlesung gefunden hat, beweist, daß dieselbe dem sittlichen Gefühl unseres Volkes entspricht und dasselbe zum Ausdruck gebracht hat.

(Ein Opfer seines Berufes.) Großes Aufsehen verursacht in Berliner ärztlichen Kreisen die Todesursache des 32jährigen Arztes Dr. Bastian in Uckermünde. Derselbe hatte in vergangener Woche bei einem mit der Diphtheritis hochgradig befallenen Kinde den Luftröhrenschnitt vornehmen müssen. Bei dieser schwierigen Operation war, nach Mitteilung mehrerer Blätter, dem opferwilligen Arzt etwas von dem Ansteckungsstoff in das Gesicht und in den Mund gespritzt und Dr. Bastian infolge der Infektion gestorben. Das Kind dagegen ist gerettet. Der Arzt hinterläßt eine junge Frau und drei Kinder.

Schweiz. Aus Zürich wird jetzt gemeldet, daß die Quellen von Pfeffers und Rogaz täglich noch bedeutend zunehmen, so daß wieder eine reichliche Wassermenge vorhanden ist.

Frankreich. Paris 31. Mai. Der „Temps“, meldet, daß mit der jetzt eingetretenen großen Hitze die Cholera in der Provinz Valencia wieder sehr heftig erschienen sei; in einem Dorfe kamen an einem Tage 60 Fälle vor.

Paris, 1. Juni. Die Beisetzungsfeier Viktor Hugos hat zur festgesetzten Zeit auf dem Plage bei dem Triumphbogen begonnen. Alle dahinführenden Straßen waren mit dichten Menschenmassen angefüllt. An dem Katafall nahm zuerst der Senatspräsident Leroyer das Wort und feierte Hugo als den Mann, der unausgesetzt die höchsten Ideale der Gerechtigkeit und einen gewaltigen Einfluß auf die Moral Frankreichs ausgeübt habe. Floquet betonte, daß es sich nicht um ein feierliches Leichenbegängnis, sondern um die Apotheose des Verstorbenen handle, und bezeichnete denselben als den Apostel, dessen über das Grab hinaus dauernden Worte zum definitiven Erringen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit der ganzen Welt führen würden. Der Akademiker Augier sagte, Frankreich erweise heute dem Dichtersfürsten Ehren, wie sie nur Souveränen zugeteilt seien. Goblet bemerkte, Hugo werde eine erhabene Personifikation dieses Jahrhunderts bleiben, dessen Geschichte, Widersprüche, Zweifel, Gedanken und Bestrebungen er am besten zum Ausdruck gebracht habe. Er sei ein tief humaner Charakter gewesen, der den Geist der Toleranz und des Friedens unter seinen Mitbürgern repräsentierte. Nach Beendigung der Reden setzte sich der Trauerzug gegen mittag in Bewegung.

Paris, 1. Juni, 3 Uhr 40 Min. Die Ceremonie ist würdig verlaufen. Seit mittag ist der Zug, der an Großartigkeit alles bisherige übertrifft, in Bewegung. Bis jetzt herrscht musterhafte Ordnung im Zuge. Die denselben mitmachenden Communarden tragen rote Zimmertellen. Man schätzt die Teilnehmer am Zuge auf 300 000.

Paris, 1. Juni. Bei dem Leichenbegängnis Viktor Hugos befanden sich 12 Wagen mit Kränzen; außerdem wurden 800 Kränze von verschiedenen Delegationen getragen. 15 Redner sprachen am Sarge. Das Defilieren der Teilnehmer des Zuges dürfte kaum vor 7 Uhr beendet sein. Der Zug selbst verlief ohne jeden Zwischenfall, die Ruhe wurde nirgends gestört. Den Abendblättern zufolge wurden etwa 15 rote oder schwarze Fahnen, welche von revolutionären Vereinen oder Freidenker-Vereinen getragen wurden, noch vor Beginn der Beerdigungsfeierlichkeiten in der Gegend des Bois de Boulogne von der Polizei fortgenommen und widerstandslos zerrissen. Der Zwischenfall blieb von der Volksmenge unbeachtet.

Belgien. Brüssel, 28. Mai. Ein schrecklicher Mord ist heute, wie man der „Fr. Z.“ schreibt, hier begangen worden. Ein 62 Jahre alter Deutscher Namens Karl Trimbom, gebürtig aus Burg, der eine Cigarettenfabrik hat, verfolgte schon seit langer Zeit ein belgisches junges Mädchen, das in seiner Fabrik arbeitete, mit unmoralischen Anträgen. Er wurde dem Mädchen so lästig, daß diese zuletzt die Fabrik verließ. Trimbom versuchte die Eltern des Mädchens zu bewegen, sie in die Fabrik zurückzuschicken. Doch weigerte das Mädchen sich bestimmt, dahin zurückzukehren. Gestern abend drang Trimbom in die Wohnung der armen Leute und stürzte in das Zimmer, in dem das Mädchen war. Er war mit einem starken Messer bewaffnet und die Ermordung des Mädchens war das Werk eines Augenblicks. Der Mörder lief dann auf die Straße und verschlang ein starkes Gift, das er bei sich trug. Er fiel tot auf der Stelle nieder.

England. London, 29. Mai. Für die englischen Politiker scheint jetzt eine Epoche der Selbsterkenntnis hereingebrochen zu sein. Kaum hatte Gladstone zugegeben, daß die Regierung in ihrer auswärtigen Politik Fehler begangen, so legt auch die „Times“ mit anerkennenswerter Offenheit die Schuld an der Erhaltung zwischen England und Deutschland den Engländern selbst zu Last. „Es ist einfach kindisch, anzunehmen, wie dies zuweilen geschieht, daß Fürst Bismarck von persönlichem Widerwillen gegen Gladstone oder von einem bestimmten Vorsatz, England zu demütigen, befehle sei. So mächtig er auch ist, er vermöchte doch nicht sein Verhalten nach dergleichen Ideen einzurichten; wäre er solcher Vorurteile fähig, so würde er überhaupt niemals seine jetzige Stellung erreicht haben. Für ihn ist Gladstone einfach eine in einer bestimmten Richtung wirkende Kraft. Für unsere augenblicklichen Nöte haben wir Niemand zu danken, als uns selbst und unserer Regierung; und je klarer wir dies einsehen, um so eher dürfen wir hoffen, uns aus denselben zu befreien. Frankreich, Deutschland und Rußland haben so gehandelt, wie sie gegenüber unseren unbegreiflichen und ärgerlichen Schnitzern handeln mußten. Wir büßen jetzt für unsere Unfähigkeit, die jede Gelegenheit verfehlt, jede Schwierigkeit vergrößerte, alle unsere Nachbarn aufzuhetzen und eine jede Aufgabe ungelöst ließ. Fürst Bismarck mag uns die Ruchanwendung lehren, aber die Lage selbst haben wir geschaffen.“

London, 1. Juni. Es geht hier das Gerücht, daß Lord Rosebery bei dem Fürsten Bismarck auf den Vorschlag, den deutschen Kaiser als Schiedsrichter zu wählen, einen Korb bekommen habe.

London, 2. Juni. Der „Daily News“ zufolge beschlossen England und Rußland definitiv, dem König von Dänemark das Schiedsrichteramts über den Fall Bendisch anzutragen.

Amerika. Impfen des gelben Fiebers ist das Neueste auf dem Gebiete der Heilkunde. Henri de Parville erteilt in seinem wissenschaftlichen Feuilleton des „Journal des Debats“ interessante Aufschlüsse über eine noch wenig bekannte Thatsache: Die Einimpfung des gelben Fiebers durch einen brasilianischen Arzt Namens Domingos Freire, Prof. der Biologie an der medizinischen Fakultät von Rio de Janeiro. Derselbe machte im Jahre 1880 die Entdeckung, daß das Blut der vom gelben Fieber Heimgekehrten von Mikroben wimmelt, die in verschiedenen Entwicklungsstadien auftreten und deren Umhüllungen, ein schwärzliches Zellgewebe, als scharfes Gift wirkt. Freire versuchte im November 1883 zum ersten

abgängnis
Kränzen;
rschiedenen
am Sarge.
es dürfte
selbst ver-
wurde nir-
ge wurden
welche von
Bereinen
erdigungs-
Boulogne-
erstandslos
er Volks-

cher Nord
hier began-
er Namens
der eine
anger Zeit
ner Fabrik
Er wurde
die Fabrik
des Mäd-
chuschicken.
nt, dahin
imborn in
zte in das
er war mit
Ermordung
Augenblicks.
verfchlang
Er fiel tot

englischen
elbsterkente
Gladstone
auswärtigen
ie „Times“
uld an der
schland den
ach kindlich,
daß Fürst
gegen Glad-
England
er auch ist,
der gleiche
Vorurteile
seine jegige
adstone ein-
g wirkende
haben wir
unserer Re-
um so eher
zu befreien.
oben so ge-
begreiflichen
äften. Wir
de Gelegen-
herthe, alle
be Aufgabe
s die Ruh-
t haben wir

ter das Ge-
en Bismarck
s Schieds-
abe.
News“ zu
d definitiv,
dsrichteamt

das Neueste
de Parville
leuton des
schlüsse über
Einimpfung
nischen Arzt
Biologie an
de Janeiro.
Entdeckung,
heimgeführten
edenen Ent-
imhüllungen,
s Gift wirkt
zum ersten

Male Impfungen mit diesem Gifte an sich selbst und an seinem Kollegen der medizinischen Fakultät, worauf in wenigen Monaten noch 400 andere Personen mit Erfolg der Operation unterworfen wurden. „Die Impfung,“ schreibt Parville, „erzeugte nur diejenigen Symptome, welche dem sehr gelinden gelben Fieber eigen sind: Schmerz im innern Teil des Nagapfels, Kopfweh, Appetitlosigkeit, Mattigkeit; nach zwei oder drei Tagen erholten sich die Geimpften wider. Einige Stunden nach der Impfung findet man im Blute der Operierten den Mikroben des gelben Fiebers; aber seine Hülle ist nicht mehr giftig, schrumpft allmählig zusammen und verschwindet. So erklärt wenigstens Dr. Freire das Phänomen, und wir wollen uns nur darauf beschränken, die erzielten Resultate zu konstatieren. Noch kann man freilich nicht wissen, für wie lange Zeit die Impfung gegen die Krankheit schützt; daß sie aber im Anfang schützt, ist nach Freire unbestreitbar und durch die auffälligsten Beispiele erwiesen. Von den Geimpften konnten Viele unverseht inmitten der Ansteckung leben, während rings um sie die Krankheit zahlreiche Opfer forderte. Ebenso starben in den Laboratorien der Fakultät, welche von Mikroben wimmelten, die frisch herbeigebrachten Tiere binnen wenigen Stunden, während Hunderte von anderen, an denen die Impfung versucht worden war, mit heiler Haut davon kamen. Noch verdient besonders erwähnt zu werden, daß mehrere Offiziere europäischer Schiffe, die vor Rio de Janeiro lagen, sich impfen ließen, und daß nicht einer von ihnen das gelbe Fieber bekommen hat.

Egypten.

Der Mahdi, der jetzt an der Grenze des eigentlichen Egyptens steht, hat eine Proklamation an die Nilanwohner erlassen, in welcher er ihnen die härtesten Strafen androht, wenn sie sich ihm nicht anschließen, dagegen ihnen, wenn sie zu ihm halten, das Gut der Feinde als Beute, volle Sicherheit und Waffen zur Genüge verheißt.

Handel & Verkehr.

Stuttgart, 1. Juni. (Landesproduktenbörse.) Wir notieren per 100 Kilgr.: Weizen, bayerischer M 20.40, württembergischer M 18.30, russischer Sag. alt M 20.—20.50, Weizen M 20, Dinkel M 14.— Durchschnittd-Mehlpreise per 100 Kilgr. inkl. Sad pro Mai 1885. Mehl Nr. 1 M 29.50—30.50, Nr. 2 M 27.—28, Nr. 3 M 25.—26, Nr. 4 M 21.—22, Mele mit Sad M 9.25 per 100 Kilo je nach Qualität.

Nürnberg, 28. Mai. (Hopfenmarkt.) Die Stimmung ist ruhig. Es notieren: feinste Sorten M 70.—85, gutmittel M 55.—70, mittel M 45.—55, geringe M 40.—45.

Karlsruhe, 30. Mai. Bei der heute stattgehabten Serienzählung der großh. bad. 35 st.-Loose wurden nachstehende 40 Nummern gezogen: 6 398 667 841 1473 1525 1604 2067 2119 2236 2321 2654 3198 3305 3434 3623 3633 3823 3901 4237 4489 4588 4820 5051 5070 5348 5366 5424 5575 5806 5875 5924 6162 6247 6525 7148 7218 7624 7662 7787.

(Konkursöffnungen.) Karl Dooß, gewes. Wirtschafstapfächer zur Linde in Vadnang.

Der Weg zum Herzen.

Nachdruck nicht gestattet.
Novelle von F. Stödert.

(Fortsetzung.)

Da erklangen plötzlich leichte Schritte draußen vor der Thür, ein schüchternes Klopfen und dann erschien in dem Thürrahmen Melitta's zierliche Gestalt hold und lieblich wie des Frühlings Voten selbst. Sie hatte die Schleppe des dunkelblauen Reifkleides grazios über den Arm geworfen, in der Hand hielt sie einen prachtvollen Strauß seltener Blumen. „Ich darf doch näher treten?“ fragte sie schüchtern, und dann schwebte sie an das Lager Helenens heran, die mit großen starren Augen zu ihr auf sah. Ach, so viel Eleganz, so viel Schönheit hatte ihr armseliges Zimmer wohl noch nie gesehen. „Ich hörte von Ihnen, von Ihrer Krankheit,“ sagte Melitta mit weicher Stimme, „und dachte, daß Ihnen die Blumen vielleicht Freude machten, ich habe sie soeben erst bekommen.“

Es war ein fesselndes Bild, reich an Kontrast und eigenartiger Schönheit: Die elegante Gestalt Melitta's mit dem rosig frischen Antlitz, von dem weißen duftigen Schleier eingerahmt und die bleiche Kranke, in deren zarten Fingern jetzt der Strauß lag.

„Welch schöne, seltene Blumen,“ sagte sie bewundernd, „aber ich möchte sie nicht behalten, sie sind Ihnen geschenkt worden.“

„O, ich bekomme täglich frische,“ erwiderte Melitta, „und wenn es Ihnen Freude macht, so komme ich schon einmal wieder und bringe Ihnen von meinem Ueberfluß.“

Sie hatte sich bei diesen Worten auf einen Stuhl niedergelassen und schaute jetzt mit einem schelmischen Blick zu Bergen auf. Sie war durchaus nicht überrascht, ihn hier zu finden, sie hatte es sogar ganz genau gewußt, als sie mit lobenswerter Ausdauer die vielen dunklen Treppentufen emporgeklimmt. Hermine Wellner, welche seit den Donnerstag-Abenden im Bendel'schen Hause ein stilles Interesse für den jungen Doktor gefaßt und ihn, wo sie nur immer konnte, mit Argusaugen beobachtete und seine Wege verfolgte, hatte ihr vor einer halben Stunde die interessante Mitteilung gemacht, daß Bergen zu dieser Stunde fast stets an dem Lager der armen, kranken Näherin Helene Bauer zu finden, sie begegnete ihm allabendlich, wenn sie ihre Promenade dort in der Vorstadt mache.

Melitta hatte über den sonderbaren Geschmack, durch diese finstere Vorstadt zu promenieren, ihre Verwunderung ausgesprochen. Dann war ein übermüthiger Gedanke durch ihr Gehirn geflogen; sie hatte sich eilig von ihrer redseligen Dame verabschiedet, war in eine Droschke gestiegen und hatte sich nach der Vorstadt vor das von Hermine Wellner ziemlich genau beschriebene Haus fahren lassen. Und nun steht sie an dem Lager der Kranken mit all ihrem Uebermut, all ihrer Schönheit und begann zu plaudern, zu erzählen, daß sie heute ihre Generalprobe gehabt und morgen die große Vorstellung in der Reitbahn stattfinden solle. Und wie sie sich kindlich darauf freute. Aber der Herr Doktor Bergen mußte auch kommen, ganz bestimmt, sonst werde sie bitterböse.

Wie das so eigen klang in dem Raum, worin soeben Helenens schwermüthige Worte verhallt waren. Bergen blickte wie traumverloren auf das junge Mädchen, während Helenens Blick unruhig von einem zum andern flog. Plötzlich sank ihr Kopf wie todesmatt in die weißen Kissen zurück, die Blumen fielen aus der Hand, welche sie auf das heftig klopfende Herz presste.

„Nicht wahr, sie kommen und bewundern mich in meinem entzückenden Kostüm?“ hatte Melitta eben bittend zu Bergen gesagt; da fiel sein Blick auf die Kranke; erschreckt sah er die plötzliche Veränderung in ihren Zügen und dahin schwand aller Zauber, den Melitta's holde Nähe momentan auf ihn ausgeübt. Sehr finster wandte er sich zu ihr.

„Fräulein Bendelow, sehen Sie es denn nicht, wie Sie die Kranke angreifen,“ sagte er heftig. „Welch eine sonderbare Idee von Ihnen, hier herauf zu kommen, Sie taugen nicht für ein Krankenzimmer, Ihre glänzende Erscheinung wirkt ein zu grelles Licht hinein. Ich will Sie, da Sie es wünschen, sehr gern als Amazone bewundern, aber von meinen Kranken da muß ich Sie sehr bitten, fern zu bleiben.“

Melitta wurde dunkelrot bei dieser Zurechtweisung.

„Ich soll also gehen? Sie weisen mir die Thür,“ sagte sie mit bebender Stimme. Sie reichte der Kranken die kleine zitternde Hand zum Abschied und wollte dann tief gekränkt zur Thür hinausrauschen. Bergen jedoch vertrat ihr den Weg.

„Erlauben Sie, daß ich Sie die Treppe hinuntergeleite,“ sagte er artig.

„Nein, nein, ich danke, erwiderte Melitta, „bleiben Sie nur hier und beruhigen Sie die Kranke.“

„Ich sehe es ja ein, ich taue nicht hierher, es war eine besondere Idee, Sie haben Recht.“

Zornige Thränen standen in den blauen Augen, als sie dieselben noch einmal zu dem strengen jungen Doktor aufschlug; dann flog sie pfeilschnell zur Thür hinaus und die Treppe herunter. Bergen trat wieder an das Lager Helenens.

„Warum waren Sie so hart zu ihr?“ sagte diese mit matter Stimme.

„Es war meine Pflicht als Arzt,“ erwiderte Bergen finster, „solche junge Weltbamen sind geradezu gefährlich an Krankenbetten.“

Er setzte sich, ein beruhigendes Mittel für die Kranke zu verschreiben, dann ging er und Helene blieb allein; Anna, ihre treue Pflegerin, hatte schon, ehe Melitta erschienen, das Zimmer verlassen. Helene öffnete jetzt, als alles totenstill um sie herum war, ein kleines verborgenes Fach in der Wand, einige welke Blumen lagen darin, eine blonde Haarlocke ihrer früh verstorbenen Mutter, die Trauringe ihrer Eltern und Helenens Tagebuch. Das Buch nahm sie heraus, einige Worte hineinzuschreiben.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Wie soll man Kinder strafen?) Die Strafe muß der geistigen Anlage und dem Temperamente des Kindes angemessen sein. Ein lebhaftes, leicht erregbares Kind wird man mit mehr Vorsicht strafen müssen, als ein phlegmatisches. Ein aufgewecktes Kind straft schon ein strenger Blick mehr, als eine schwere Drohung ein minder begabtes. Auch sei man ja vorsichtig mit dem Maße der Strafe; sie richte sich immer nach der Größe der Schuld, niemals nach der persönlichen Stimmung des Strafenden. Jede Züchtigung muß mit der größten Selbstbeherrschung vollzogen werden. Sie könnte sonst leicht in den Augen des Kindes den Charakter der Wiedervergeltung annehmen. Kinder merken das sehr wohl und empfangen eine solche Strafe mit Trost, verbissenem Grimm oder dem Gefühl, der beleidigte und unterdrückte Teil zu sein. Nie drohe man mit der Züchtigung, wenn man nicht die bestimmte Absicht hat, dieselbe auszuführen. Entweder wird die Drohung nicht erfüllt, und das Kind verliert den Glauben daran oder es leidet in Erwartung der Strafe eine unnütze Marter. Seine Phantasie vergrößert das Schreckliche; das Kind zittert bei jedem Ereignis, das möglicherweise mit der Ausführung der Strafe endigen könnte. So bildet sich eine Anlage zur Furchtsamkeit in ihm aus, die es später nie glücklich werden läßt. Zuweilen vergrößert eine ungebändigte Einbildungskraft die Schrecken der drohenden Strafe so sehr, daß Kinder vor Angst und Furcht Krämpfe, epileptische Anfälle und Zuckungen bekommen, ihnen wohl gar der Selbstmord als das geringere Uebel erscheint. Grausamkeit also ist es, ein Kind auch nur eine Stunde, geschweige denn Tage oder Wochen lang in beständiger Angst zu erhalten. Man tadle, ermahne oder züchtige ein Kind niemals in Gegenwart einer anderen Person; seine Selbstachtung wird dadurch verletzt, sein Widerstand und Zorn geweckt. Man sollte ein Kind für ein Vergehen niemals zweimal strafen; es ist dies ebenso ungerecht als barbarisch und wird entmutigen oder verhärten. Was gethan werden muß, werde auf einmal abgethan; auch hüte man sich, auf Vergangenes anzuspielen. Vor allem aber sollte man niemals züchtigen, ohne dem Kinde vorher sein Vergehen klar zu machen und ihm darzuthun, daß der einzige Zweck der Züchtigung seine gegenwärtige und zukünftige Wohlfahrt sei. Soviel als möglich wende man sich stets an das Gewissen des Kindes, an sein eigenes Gerechtigkeitsgefühl und seinen Edelmut, an seine Menschenliebe und Gottesfurcht.

(Ein gut erzogener Ehemann.) Frau: „Sag, Mann, was bedeutet das: „der durchschnittliche Personenstand einer amerikanischen Familie ist 5,04? Erkläre mir's an unserer Familie.“ Mann: „Um . . . die 5 bist Du natürlich, und da wir vier Kinder haben, ist auch die 4 erklärt.“ Frau: „Nun, und Du?“ — „Ich bin natürlich die 0!“

(Warum?) Wachtmeister: „Neyer, Sie sind ein jerehener Kerl, aber eens wissen Sie doch nich. Dem Dieb sind die Fusarsenfelbel krumm?“ — Dufar: „Um dem Diebe mehr Wacht zu geben.“ — Wachtmeister: „Unfann! Nee, sie müssen krumm sein, weil die Scheiden krumm sind! sonst gingen die Sabel ja nich ein!“

Preussische Central-Boden-Credit mit 110 zurückzahlbare 5 Pct. Pfandbriefe. Die nächste Ziehung findet Anfang Juni statt. Gegen den Kursverlust von ca. 4 Pct. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13**, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pf. pro 100 Mr.

Aus dem Geschäftsleben. Durch immer mehr verbesserte große Einrichtungen ist es möglich geworden, den verehrten Hausfrauen die mühevoll und zeitraubende Arbeit des Kaffeebrennens zu ersparen und einen kräftigeren und geschmackhafteren Kaffee zu erzielen, als dieses bei dem häufig üblichen Brennverfahren im Haushalt der Fall ist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das beim gewöhnlichen Brennen verflüchtigte Aroma dem Kaffee verloren geht, während die holländische Kaffee-Brennerei **D. Dique u. Co.** dieses dadurch unmöglich macht, daß die Kaffees durch eine neue verbesserte Brennart nach Dr. v. Liebig's Vorschrift mit einer leichten Umhüllung versehen werden, wodurch das Aroma vollständig gebunden wird. Diese Kaffees sind dadurch viel kräftiger, von angenehmerem Geschmack und zeichnen sich durch lange Haltbarkeit aus, während andere Kaffees sehr rasch an Wohlgeschmack verlieren. Ferner kann nicht unerwähnt bleiben, daß die Kaffees obiger Firma vor dem Brennen sowohl aus Gesundheits- als Appetitlichkeitsrücksichten einer gründlichen Reinigung unterzogen werden und aus hochverfeinigt zusammengestellten Mischungen bestehen, wobei jede Sorte für sich allein gebraunt wird. Vergewahrtigt man sich noch, daß der Kaffee durch das Brennen den 4. Teil an Gewicht verliert, mithin 1 Pfd. roh nur $\frac{3}{4}$ Pfd. gebrannt ergibt, so dürfte es unter solchen Umständen mehr zu empfehlen sein, den Kaffee auf genaue Art gebrannt zu kaufen, als mit kleinen Einrichtungen daselbe erreichen zu wollen.

Verantwortlicher Redakteur Steinwandel in Regels. — Druck und Verlag der W. M. Sailer'schen Buchhandlung in Regels.



Revier Hoffstett.
Stammholz-Verkauf.

Am Montag den 15. Juni, vormitt. 11 Uhr, auf dem Rathaus zu Wildbad aus Frohnwald, Abt. 36 Hefelrain u. Bergwald, Abt. 3 Mergelsberg, 7 Mergelgarten und 12 Hühnerbach: 20 St. Eichen mit 16 u. 1142 St. Nadelholzstammholz mit 1198 Fm. (worunter 131 Forchen mit 160 Fm).

Revier Altensteig.
Stammholz-Verkauf.

Am Samstag den 13. Juni, vormitt. 11 Uhr, auf dem Rathaus zu Altensteig Scheidholz sämtlicher Gaten: 227 St. Nadelholz Langholz mit 244 und 130 St. dto. Sägholz mit 77 Fm.

Revier Stammheim.
Reisig-Verkauf.

Am Mittwoch den 10. Juni, vormitt. 9 Uhr, aus dem Staatswald Bühlberg und Schleißberg: 7 Nm. Afazien-Reisprügel, 20 St. buchene u. 5680 St. gebundene Nadelholz-Wellen von alten Tannen, ferner mehrere Lose ungebund. Reisig, teils auf Haufen, teils breitliegend, im Ganzen geschätzt zu 1480 Stück. Zusammenkunft beim Bahnwarthaus in der Rehgrundlinge.

Kuppingen.
Eichen-Schälholz-Verkauf

am Samstag den 6. Juni, vorm. 10 Uhr, werden im hies. Gemeindevald verkauft: 19 Eichen mit 3,04 Fm., 70 Wagnerstangen und 166 Baumstüben.

Waldmeisteramt.
W e i k .

Wildberg.
Wirtschafts-Eröffnung.

Nachdem ich die Wirtschaft „Löwen“ hier pachtweise übernommen, werde ich solche am nächsten Sonntag den 7. Juni eröffnen und lade hiezu sowohl als auch zu ferneren Besuche freundlichst ein, indem ich in allem eine prompte Bedienung zusichere.

Gottlieb Kanser.

Nagold.
Ein Logis

im mittleren Stock meines neuen Hauses mit 3 Zimmern und allem Zubehör vermietet bis Jakobi:

Fritz Burkhardt.

Nagold.
Haus-Verkauf.

Durch Erwerb eines anderweitigen Hauses setze ich mein gegenwärtiges mit Keller, Stallung und Scheueranteil dem Verlaufe aus. Liebhaber können solches täglich besichtigen und mit mir einen Kauf abschließen. R. Koch, Schreiner.

Amtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.

Wegen Hausverkauf findet von heute an und die folgenden Tage



Ausverkauf meiner sämtlichen Ellenwaren

statt und kommt vor:

Wollene und halbwollene Kleiderstoffe, Unterrockzeug, Bettbarchent, Drill, Stuhluch, Zeugle, Kolsche, Hofenzeng, Flanell und Halbflanell, Hemdenstoff u. s. w.;

ferner:

Herren-, Frauen- und Kinderhemden, Blousen, Unterhosen, Strümpfe, Wollwaren, baumwollen und wollenes Strickgarn, Webgarn u. s. w. Zu zahlreichem Besuche ladet freundlich ein

W. Häußler.

Grösste Auswahl in Stroh-Hüten bei Carl Pflohm in Nagold.

Altensteig.
Ausverkauf.

Wegen Verpachtung meines Geschäfts halte einen Ausverkauf in meinen sämtlichen Artikeln, als **Ellenwaren, Eisen, Glas, Porzellan und Farbwaren** zu sehr herabgesetzten Preisen.

J. G. Wörner's Wtwe.

Nagold.
Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit unserer lieben Mutter, Schwester und Schwägerin, **Kath. Grüniger**, ebenso für die zahlreiche Leichenbegleitung sagen den innigsten Dank die trauernden Hinterbliebenen.

Nagold.

Ein solider tüchtiger
Bierbrauer

kann sogleich eintreten bei Lindenwirt Steeb.

Nagold.

Stall-Ausnahme weißen und schwarzen **Samstag den 6. d. M.** in **Kanser's Ziegelei.**

Verloren!

Letzte Woche ging von Nagold nach Rohrdorf eine Ledertasche verloren; der redliche Finder möchte sie gegen gute Belohnung abgeben im „Posthörnl“ in Nagold.

Nagold.
Schennen-Verkauf.

Meine 2stodige Scheuer mit 2 vorzüglichen Kellern hinter dem Helfershaus setze ich dem Verlaufe aus. Liebhaber können jeden Tag einen Kauf mit mir abschließen.

Fritz Häußler, sen., Metzger.

Die Holländische Kaffeebrennerei **H. DISQUE & Co., Mannheim** empfiehlt ihre, unter der Marke

„Elephanten-Kaffee“

so beliebten hochfeinen Qualitäten:
f. Java Mischung per Pfd. M. 1.20,
f. Westindisch M. „ „ „ 1.40,
f. Menado M. „ „ „ 1.60,
f. Bourbon M. „ „ „ 1.80,
extra f. Mocca M. „ „ „ 2.—

Gebrannt nach Dr. v. Liebig's Vorschrift und neu verbesserter Brennart, wodurch das „Verflüchten des Aroma's“ absolut unmöglich.

Kräftig und fein im Geschmack. Große Ersparnis.

Nur acht in Paketen mit Schutzmarke „Elephant“ versehen von 1, 1/2 und 1/4 Pfund.

Niederlage in Nagold bei W. Häußler.

Technicum Mittweida. (Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Restitutionschwärze

von Otto Fautermeister zur Oberen Apotheke Rottweil a. N. ist das vortrefflichste Mittel zum Wiederaufrischen **abgetragener dunkler Kleider und Möbelstoffe.** Dieselbe ist in Flaschen zu 50 S und 1 M zu beziehen von der Niederlage für Nagold: **Apotheker Oeffinger.**

Cordeantoffel & Dula, Pass für Kleider-Gurttasche & Plüsche M. 4/2, m. lmt. Lederstange M. 5/2, m. ledernageltes Leder Taschen M. 5/2, m. Lederstange m. ledernageltes Leder Taschen M. 11. Bei geliebter Abnahme viel billiger liefert G. Engelhardt, Zeitz.

Rebringen, O.M. Herrenberg.

Solz-Verkauf.

Freitag den 5. Juni d. J. vormittags 9 Uhr, werden im hiesigen Gemeindevald 50 Eichen von 8—10 m lang, 15—45 cm Durchmesser, im öffentlichen Ausschreib gegen baare Bezahlung verkauft.

Frucht-Preise:

Tübingen, den 29. Mai 1885.				
	M S	M S	M S	M S
Dinkel	7 03	7 —	6 97	
Haber	7 90	7 78	7 66	
Gerste	—	8 60	—	
Calw, den 30. Mai 1885.				
Dinkel	7 60	7 52	7 30	
Haber alter	7 80	7 64	7 50	
Gerste	—	9 —	—	

Nagold.

Standesamtliche Anzeigen vom Monat Mai.

- Geboren:**
- 30. Apr. Bernh. Klumpp, Säger, 1 Sohn,
 - 3. Mai Friedr. Wilmaier, Decker in Juffenhäusern, 1 Tochter,
 - 9. „ Christ. Günther, Schuhm., 1 S.,
 - 10. „ Wilh. Fr. Häußler, Metzger, 1 S.,
 - 28. „ Durr, Steinhauser Witwe., 1 S.,
 - 29. „ Karl Schwarzkopf, Rotgerbermeister, 1 Tochter.
- Getraut wurden:**
- 7. Mai Carl Eßig, Dreher dahier mit Margarethe Friederike Eßig.
 - 12. „ Joh. Gottfr. Schönon, Bäcker, mit Marie geb. Sig.